

Elemente einer Gegenerzählung

Von Hubertus Buchstein

Franz Neumann/Herbert Marcuse/Otto Kirchheimer, Im Kampf gegen Nazideutschland. Die Berichte der Frankfurter Schule für den amerikanischen Geheimdienst 1943-1949, hrsg. von Raffaele Laudani, Frankfurt a.M./New York 2016 (*Campus*), 812 S.

Von 1943 bis 1949 arbeiteten Otto Kirchheimer, Franz L. Neumann und Herbert Marcuse in Washington zusammen in der Forschungs- und Analyseabteilung des Office of Strategic Services (OSS) und des State Department. Nach ihrer Flucht aus Deutschland waren sie zuvor mehrere Jahre als Mitarbeiter an dem von Max Horkheimer geleiteten Institute of Social Research in New York beschäftigt. Doch die Arbeitsgemeinschaft des Instituts löste sich allmählich auf. Während Horkheimer an die amerikanische Westküste zog und zusammen mit Theodor W. Adorno die *Dialektik der Aufklärung* schrieb, fanden Neumann, Marcuse und Kirchheimer eine berufliche Tätigkeit bei der amerikanischen Geheimdienstbehörde im Kampf gegen NS-Deutschland.

Die meisten der damals innerhalb des OSS kursierenden Secret Reports waren anonymisiert. Sie wurden zwar 1975 öffentlich zugänglich gemacht; wer von den insgesamt 2.000 Mitarbeiter der Forschungsabteilung des OSS tatsächlich die Autorenschaft hatte, blieb aber in aller Regel unbekannt. Dem Herausgeber Raffaele Laudani ist es gelungen, mittels mühsamer Archivrecherchen viele Puzzleteile aus der behördeninternen Kommunikation und aus Gesprächsprotokollen zusammenzulegen und auf diese Weise eine ganze Reihe an Schriftstücken und Memoranden zu identifizieren, die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von Kirchheimer, Neumann oder Marcuse verfasst worden sind. Allerdings sind Laudani bei seinen Autorenanangaben verschiedene kleine Fehler und Ungenauigkeiten unterlaufen: Zwar waren die drei Autoren tatsächlich an allen abgedruckten Texten beteiligt, Laudani unterschlägt aber mehrere Mitverfasser, deren Namen er in anderen behördeninternen Protokollen hätte auffinden können. Die opulente Ausstattung des Buches täuscht somit über den immer noch provisorischen Forschungsstand zum Beitrag der Frankfurter Schule am „War Effort“ hinweg.

In dem Buch finden sich 31 Secret Reports abgedruckt, 22 davon erstmals publiziert. Laudani hat jeden der Texte mit einem Hinweis versehen: mit Hinweisen zum Fundort, zur geheimdienstlichen Klassifizierung und zu Dokumenten, die auf die Autorenschaft schließen lassen. Ursprünglich sind sie in englischer Sprache verfasst; man kann in der amerikanischen Ausgabe des Buches (2011) das „teutonische Englisch“ der Originale nachlesen. Christine Pries, der Übersetzerin der deutschen Ausgabe des Buches, ist es auf eine geradezu kongeniale Weise gelungen, das für viele der damaligen Emigranten typische „broken English“ in eine deutschsprachige

Hauptbesprechungen

Fassung zu übertragen, die bei den sprachlichen Glättungen keine Übertreibungen vornimmt. Ihre Übersetzung macht die Lektüre der insgesamt mehr als 800 Seiten trotz einiger trockener und sehr spezieller Thematiken zu einem angenehmen Erlebnis. Mit großem sprachlichen Feingefühl hat sie zudem diejenigen Zitate aus NS-Dokumenten ins Deutsche rückübersetzt, deren Originalwortlaut nicht aufzufinden war.

Die ausgewählten Geheimberichte beginnen im Mai 1943 mit Feindanalysen des nationalsozialistischen Deutschlands und enden im August 1949 mit einem Text von Marcuse über das weltpolitische Gefahrenpotenzial des sowjetischen Kommunismus. Dazwischen liegen Memoranden zur innen- und außenpolitischen Situation des Dritten Reiches, konzeptionelle Überlegungen zum Neuaufbau eines demokratischen Deutschlands sowie konkrete Vorbereitungen der Nürnberger Prozesse. Diese Texte heute zu lesen, kommt einer Zeitreise gleich.

Beeindruckend ist, wie genau der amerikanische Geheimdienst über interne Vorgänge des NS-Regimes unterrichtet war und wie häufig Kirchheimer, Neumann und Marcuse in ihren auf den gesammelten Informationen basierenden Einschätzungen und ihren daraus folgenden Politikempfehlungen richtig lagen. Nicht Weniges davon ist erst Jahrzehnte später von der zeitgeschichtlichen Forschung als neue Erkenntnis präsentiert worden. Detailliert werden in den Texten Veränderungen in der Sozialstruktur Deutschlands skizziert, die wirtschaftliche Situation des Reiches analysiert, personelle Veränderungen in der Führung des Reiches registriert, die Rolle der militärischen Führung und wirtschaftlicher Branchen erläutert, neue Entwicklungen im Rechtssystem herausgearbeitet, die brutale Unterdrückung der Opposition beschrieben oder die Auswirkungen der Luftangriffe auf die deutsche Bevölkerung untersucht (verbunden mit der Empfehlung, die Flächenbombardements der Städte zu beenden, da diese der NS-Propaganda in die Hände arbeite und den deutschen Zusammenhalt an der Heimatfront stärke). Schon früh beschrieben die Autoren die auf die vollständige Vernichtung der Juden in Europa zielende Politik des Regimes. Die Judenverfolgung, so heißt es in einem Memorandum vom Mai 1943, wird auf Anordnung der Nationalsozialisten „von immer breiteren Schichten des deutschen Volkes betrieben“ (S. 73). Die physische Vernichtung der Juden „macht die Wehrmacht, die Beamenschaft und die breiten Massen zu Mittätern und an diesen Verbrechen Mitschuldigen, weshalb es ihnen unmöglich ist, das Naziboot zu verlassen“ (ebd.). Auf diese Weise gelinge es der Führung, immer größere Teile der Deutschen in eine „Kollektivschuld zu verstricken“ (ebd.).

Die Texte sind in einem sachlichen Ton geschrieben und vermeiden peinlichst auch nur den geringsten Eindruck von subjektiven politischen Parteinahmen oder einer gesellschaftstheoretisch fundierten Einrahmung. Dennoch fügen sich die abgedruckten Analysen nahezu konsistent in die theoretische Perspektive ein, aus der heraus die drei Autoren in vorherigen Arbeiten den Zusammenbruch der Weimarer Republik und die Etablierung des Faschismus in Deutschland analysiert hatten. Die in der amerikanischen Öffentlichkeit damals vielfach vertretene These eines „deutschen Sonderwegs“ weisen die Autoren zurück. Demgegenüber betonen sie die Mö-

Literatur

dernität des Nationalsozialismus. Sie beschreiben das nationalsozialistische Deutschland als eine totalitäre Form des Monopolkapitalismus, als eine Polykratie, in der sich miteinander konkurrierende Machteliten die Herrschaft teilen. Der Antisemitismus wird mit Hilfe der „Speerspitzen-Theorie“ (Neumann, S. 70) erklärt, wonach die Vernichtung der Juden im Rahmen der antisemitischen Ideologie und Praxis „das Mittel zur Erlangung eines weitreichenderen Ziels ist, nämlich der Zerstörung freier Institutionen, Überzeugungen und Gruppierungen“ (ebd.). Neumann hatte diese Erklärung bereits 1942 in seinem Buch *Behemoth* vertreten; sein damaliger Institutskollege Leo Löwenthal empörte sich heftig dagegen, weil damit die speziell gegen die Juden gerichteten Intentionen übersehen würden.

Mehr als die Hälfte der abgedruckten Texte stammt aus der Zeit nach der Beendigung des Kriegs in Europa. Allein sieben befassen sich mit Fragen der Entnazifizierung und der Politik der amerikanischen Militärregierung, fünf weitere Texte wurden für die Vorbereitung der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse angefertigt. Konkrete Überlegungen zum Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern nach einem Sieg der Alliierten finden sich in den OSS-Akten bereits 1943. Akribisch wurden Listen mit anzuklagenden Personen zusammengestellt und ebenso genau die Grundsätze einer Prozessesstrategie vorbereitet. Dabei stand als Frage im Zentrum, wie sich auf den unterschiedlichen juristischen Ebenen das Argument von Angeklagten aushebeln ließ, dass die von ihnen betriebenen Morde während des NS-Regimes erlaubt gewesen seien und man für die Taten von Untergebenen nicht zur Verantwortung gezogen werden dürfe. In Analogie zur NS-„Führerschaftstheorie“ entwickelten Neumann und Kirchheimer ein Begründungsmuster für die strafrechtliche Verantwortungszuschreibung, das im Nürnberger Prozess später auch zum Zuge kommen sollte.

Überhaupt erörtern mehrere Texte die generelle Frage nach der individuellen Verantwortung für Verbrechen während des NS-Regimes. Die von allen drei Autoren vertretene Maxime lautete: Als einzig erlaubte Entschuldigung an der Beteiligung von Verbrechen könne der Nachweis gelten, dass eine beschuldigte Person alles in ihrer Macht stehende getan hat, um eine solche Tat zu verhindern. Für Kirchheimer bedeutete dies in der Konsequenz, darauf zu verzichten, im System des nationalsozialistischen Deutschlands eine herausgehobene Position zu übernehmen – ein Bewertungsmaßstab, den Hannah Arendt später unter Rekurs auf Kirchheimer in ihrem Buch *Eichmann in Jerusalem* ausführlicher begründete.

Einen besonderen Akzent legten die Exilanten auf eine von den amerikanischen Militärbehörden zu betreibende konsequente und zügige Entnazifizierung. Die heute oft zu hörende Behauptung, es habe für den Neuaufbau der öffentlichen Verwaltung und des Justizapparats nach 1945 keine anderen Möglichkeiten gegeben, als vollumfänglich auf das während des NS-Regimes tätige Personal zurückzugreifen, wird durch Dokumente dieses Buches widerlegt. Denn es finden sich darin zum einen Vorschläge zu einer grundlegenden Verwaltungsreform und Verwaltungsdemokratisierung wie für einen radikalen Umbau der zentralen Wohlfahrtsverwaltung. Zum anderen empfehlen die Autoren, im öffentlichen Dienst vor allem solche Beamte in die Führungspositionen der Verwaltungen und der Polizei zu bringen, die während

Hauptbesprechungen

des NS-Regimes entlassen oder zurückgestuft wurden. Auch wenn deren Zahl vermutlich nicht ausreichen würde, so versprach sich Kirchheimer davon eine wichtige psychologische Wirkung: „Sie würde der Bevölkerung vor Augen führen, dass die Macht der Nazis über den öffentlichen Dienst endgültig gebrochen ist“ (S. 403). Kirchheimer plädierte außerdem dafür, wo immer es nur möglich sei, „neue Beamte in den Oppositionsgruppen zu rekrutieren, selbst wenn ihnen für die betreffenden Posten die notwendige Ausbildung fehlt“ (ebd.). Die breite politische und soziale Erfahrung dieser Personen würde seines Erachtens ihren formalen Ausbildungsmangel mehr als ausgleichen, und sie würden in ihrer neuen Tätigkeit schnell dazulernen. Neumann richtete in seinem Memorandum die gleiche Empfehlung an die amerikanische Militärregierung in Deutschland: „Ein Verwaltungsapparat ist mit einem Minimum an ausgebildeten Beamten, die ergänzt werden um eine weit größere Anzahl von Laien, welche aus den Reihen der demokratischen Kräfte stammen, durchaus funktionsfähig. Eine solche Personalpolitik ist außerdem notwendig, um den Korpsgeist der deutschen Beamtenschaft zu brechen“ (S. 551).

Kirchheimer sprach sich des Weiteren für die Suspendierung aller 12.000 bis 13.000 Richter und Staatsanwälte im Dienst und deren anschließende politische Überprüfung aus; für den Überprüfungszeitraum müsse die gerichtliche Tätigkeit vorläufig ruhen, was Kirchheimer angesichts der Tatsache, dass im Dritten Reich die meisten Funktionen der Gerichte in Bezug auf zivile Fälle 1943 ausgesetzt waren, für eine unter diesen besonderen Umständen vertretbare Maßnahme hielt. Auch vergab er nicht hinzuzufügen, dass entlassenen NS-Juristen kein Pensionsanspruch zugestanden werden dürfe. Weitere Empfehlungen betrafen die Zerschlagung der großen Wirtschaftsunternehmen und die Beteiligung der Betriebsangehörigen an den Unternehmen. Zudem plädierten die Autoren für die Verstaatlichung von Schlüsselindustrien und eine europaweite Kartellkontrolle.

Während ihrer Arbeit in der amerikanischen Behörde erlebten Kirchheimer, Neumann und Marcuse, wie sich die amerikanische Besatzungspolitik im Zuge des aufkommenden Kalten Krieges immer weiter von ihren Vorschlägen entfernte. Von der Wirkungslosigkeit ihrer Arbeit enttäuscht, verließen sie einer nach dem anderen Washington wieder und übernahmen Professuren an amerikanischen Universitäten. Ihre Enttäuschung wurde noch größer, als nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland statt einer umfassenden Entnazifizierung eine regelrechte „Re-Nazifizierung“ (Neumann) des Personals betrieben wurde.

Die in diesem Buch versammelten Texte dokumentieren eine kaum bekannte, „andere, politisch aktive Seite der Frankfurter Schule“ (S. 9), wie Axel Honneth in seinem Vorwort zu Recht herausstreicht. Die Analysen und Empfehlungen für den Neuaufbau der Demokratie in Deutschland lesen sich aus der heutigen Perspektive zugleich als Elemente einer Gegenerzählung zu dem selbstgerechten Erfolgsnarrativ der Bundesrepublik in puncto Vergangenheitsbewältigung, wie es sich mittlerweile durchgesetzt hat.